

renkung seine Mutter so beunruhigte, daß sie sogleich den Arzt holen ließ. Dazu hatte das arme Kind ein bedrücktes Herz, denn es wußte fest, was es heißt, eine Lüge zwischen sich und den Seinigen, zwischen sich und Gott zu fühlen. An diesem Abende konnte er nicht beten und trotz seiner Ermüdung wollte der Schlaf nicht kommen. Als der Morgen angebrochen war und er von neuem seine Mutter umarmt hatte, fühlte er sich fester denn je in dem Netz gefangen, in das ihn seine Feigheit verwickelt hatte.

Fünftes Kapitel.

Arthur und sein Lehrer.

Es ist ein Unglückstag. Wer könnte daran zweifeln? Arthur von Ermance schien an dem Tage, an dem wir seine Bekanntschaft machen, fest davon überzeugt. Er war an dem Tage der eben erzählten Jagdpartie mit sehr schlechter Laune aufgewacht, und da nichts nach seinem Wunsche ging, maß er allen Menschen, sich ausgenommen, die Schuld bei. Es schien sich alles gegen ihn verschworen zu haben. Seine Strümpfe wollten sich nicht anziehen lassen; die boshaften Knöpfe seines Hemdes wollten nicht in die Knopflöcher; seine Haare wollten sich durchaus nicht scheiteln lassen, sondern richteten sich in einem Büschel auf dem Kopfe auf, als ob er ein Protefe wäre. Endlich flog seine Kravatte, die sich nicht bequem binden lassen wollte, an das andere Ende des Zimmers, wo sie am Rücken eines Lehnstuhles hängen blieb, während Arthur hinausging und die Thür hinter sich zuschlug, daß das ganze Haus zitterte.

Arthur begab sich mit finsternem Auge und sauertöpfischer Miene zu seiner Großmutter, die noch lag und ihn mit Liebeskosungen empfing. Seine Chocolate erwartete ihn auf einem Nebentischchen. Er setzte sich, stützte den Kopf und machte keine Miene, sein Frühstück anzurühren.

„Was hast du, liebes Kind?“ fragte Frau von Ermance, „bist du krank?“